

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. W. Schiffer in Arefeld, Westfälische 25.  
Verichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstag morgen an die Redaktion in Arefeld einzuliefern.

Zeitschriften kosten die Einzelhefte 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.  
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Laufende berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg., durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Aken in Arefeld, Bath. Kirchstr. 65.

4. Jahrgang.

Arefeld, Samstag, den 6. September 1902.

(Anlage 20,000.)

Nr. 36.

### Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Verbandsausschusses können in der Zeit vom 1. September bis 31. Oktober 1902 bisherige Mitglieder des „Niederrheinischen Weberverbandes“ ohne Eintrittsgeld und unter Anrechnung der Karenzzeit für Streit- und Maßregelungsunterstützung in unsern Verband aufgenommen werden.

Die Zahl der betreffenden Kollegen ist seitens der Ortsgruppen bei den nächsten Quartalsabrechnungen getrennt anzugeben.

Für den Centralvorstand: Schiffer.

### III. Internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter zu Gent (Belgien).

IV.

#### Ueber die weitere Ausgestaltung und innere Festigung unserer internationalen Vereinigung

referierte Hr. Sistenich-Nachen. Derselbe warf zunächst einen Rückblick auf die Geschichte der deutschen christlichen Textilarbeiterverbände speziell des früheren Nachener Verbandes, wies hin auf unsere alte „Centrale“, ihre Unhaltbarkeit und Mangelhaftigkeit und verglich damit die jetzigen geordneten Zustände in der Centralisation. Redner erinnerte sodann an die früheren Konferenzen in Düsseldorf, wo bezüglich Festigung und engerer Verbindung der internationalen Beziehungen bereits Verhandlungen gepflogen wurden.

In neuen, d. h. bisher unbeteiligten Ländern Verbindungen anzuknüpfen, sei Aufgabe unserer internationalen Sekretariats. Dasselbe könne durch Korrespondenzen viel thun. Bei Italien sei jedoch Vorzicht an der Plage, ebenso bei den Franzosen, damit keine Verbindungen mit Streikvereinigungen angeknüpft würden. In Frankreich Verbindung zu suchen, sei wegen der Nachbarschaft und den sprachlichen Verhältnissen Aufgabe der Belgier. Die Deutschen müßten daselbst in Desterreich und der Schweiz thun. Zunächst solle man an der Grenze mit den Berufskollegen in Verbindung zu treten suchen, um dann allmählich weiter ins Land hinein zu gehen. Diese Aufgabe sei schwer, allein wenn wir aus Ziel kommen, Einfluß auf die internationale Regelung der Löhne und der Arbeitszeit erhalten wollten, müsse sie gelöst werden. Unsere Stärke und unser Einfluß hängen von der Ausbreitung unserer Vereinigung ab.

Bezüglich der innern Festigung saßen wir bereits in Düsseldorf 1901 Beschlüsse, aber es zeigte sich, daß die freiwillige Unterstützung nicht ausreichte. Wir müssen eine feste Kasse zur gegenseitigen Unterstützung, wenn man will, eine internationale Streikkasse gründen. Referent schlägt einen Jahresbeitrag von 10 Pfg. pro Mitglied vor, die internationale Kommission solle über die Frage, ob die Kasse in Angriff genommen werden solle, in jedem einzelnen Falle entscheiden, aber vor dem Jahre 1905 dürfe die Kasse überhaupt nicht angegriffen werden. Redner plaidierte zum Schluß für hohe Beiträge in den Gewerkschaften. Durch rückständige Mitglieder, die nicht zahlen wollten, dürfe man sich auf keinen Fall zurückhalten lassen, sondern solle ohne Skrupel mit Siebenmeilenstiefeln dem Vorbilde der englischen Gewerkschaften und der deutschen Buchdrucker folgen. Referent resumierte zum Schluß seine Vorschläge und empfahl noch, zu der nächsten Konferenz die christlichen Textilarbeiter aller Länder einzuladen.

P. Dr. Krummenacker-Gent: Ich kann versprechen, daß nächstes Jahr die Franzosen kommen, dafür werde ich auf Grund meiner Verbindungen in Frankreich sorgen. In Serbiers ist für die Flandern wegen den politischen Gegensätzen schwer Fuß zu fassen. Hoffnungslos ist die Sache zwar nicht, und wir werden nach Möglichkeit hier einsehen. Die Belgier sind für den Beitrag, auch sind wir mit den übrigen Vorschlägen des Referenten einverstanden. Die Wochenbeiträge unserer Mitglieder sind nicht mehr ganz niedrig, sie betragen bereits 25 Centimes. Von den Krummenacker-Gent: Wenn Herr Sistenich wegen der Holländer mutuos geworden ist, so dürfte er diesmal angenehmer enttäuscht werden. Wir sind für die Gründung der Kasse, und speziell ich selbst bin von der Notwendigkeit derselben ganz überzeugt. Wir haben schon lange einen Wochenbeitrag von 12 Cent (20 Pfg.) gehabt und erst kürzlich beschlossen, noch nebenbei 4 Cent zu erheben für eine besondere Streikkasse.

Holland befindet sich bezüglich der Grenze in einer angenehmen Lage. An zwei Seiten ist die See, im Osten Deutschland und im Süden Belgien. Da werden wir also von agitatorischer Arbeit verschont bleiben, wollen dafür jedoch um so mehr im Innern reformieren.

Besch-Arefeld: Die Regelung der Lohnfrage ist ein Zukunftsideal. Da müssen wir erst noch viel stärker werden. Der Beitrag von 10 Pfg. für die Kasse ist vielleicht nicht hoch genug. Die Kasse muß stark werden: Geld zieht auch die Menschen an. Die holländischen Kollegen zahlen ihren hohen Beitrag für zwei Vereinigungen, das ändert doch das Bild. Es ist dies kein Idealzustand, sondern man müge sich mit dem Verbands ganz separieren. Im Uebrigen sind unsere Fortschritte unerkennbar und recht erfreulich. Wir sind Herrn Sistenich viel Dank schuldig, da er dies alles angeregt hat. Ich hoffe, daß unser Werk eine schöne Zukunft hat.

Ramp-Hengeloo: Ich bin für einen Jahresbeitrag von 10 Cent (20 Centimes), da die Kasse sonst nicht leistungsfähig ist.

Schiffer-Arefeld: Die Vorschläge unseres Referenten sind glänzend gewährt und tragen den wirklichen Verhältnissen Rechnung. Ich möchte den Gedanken anregen, zunächst im folgenden Jahre einen internationalen Kongress für die christlichen Arbeiter aller Berufe und aller Länder mit Hilfe des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands einzuberufen. Bestimmter Vorschläge enthalte ich mich zwar, meine aber, daß wir in den bisher unbeteiligten Ländern zunächst einen allgemeinen breiten Boden schaffen müssen, auf dem die einzelnen Berufe dann weiter bauen können. Ich glaube, ein solcher Kongress würde Eindruck machen und durch Schaffung neuer Verbindungen die Berpflitterungen vorbeugen. Im Uebrigen gefallen mir die Vorschläge des Referenten sehr. Ich bitte aber, die Beitragshöhe für die Unterstützungskasse wenigstens vorläufig auf 10 Pfg. pro Jahr und Mitglied festzusetzen. Die Art der Erhebung dieser Beiträge muß jedoch den einzelnen Landesorganisationen überlassen bleiben, und ich rate, die Sache möglichst durch Extrabeiträge zu machen.

Duprez-Gent: Wir müssen das Geld aus unserer eigenen Kasse nehmen, und deshalb bin ich gegen den Vorschlag Ramp, der einen Jahresbeitrag von 20 Centimes will. Wir wollen hier in Belgien die Mitgliederbeiträge jedoch noch erhöhen. Ich bin im Allgemeinen mit Schiffer einverstanden, bitte aber von einem allgemeinen Kongress vorläufig noch abzusehen, vielmehr nur die Textilarbeiter aller Länder einzuladen.

Verbeid-Gent: Ich bin mit allen Kräften in Holland für eine Vervollkommnung zu arbeiten, und tritt bezüglich der Beitragshöhe wegen der derzeitigen Verhältnisse Duprez bei.

In seinem Schlusswort mahnte Hr. Sistenich nochmals zur Vorsicht bezüglich der gelben Gewerkschaften in Frankreich. Die komplizierten Verhältnisse Hollands könne man vorläufig noch respektieren. Bezüglich der Beiträge solle man keine großen Sprünge machen, der doppelte Jahresbeitrag reiche vorläufig auch nicht bei großen Streiks aus.

Die Vorschläge des Referenten werden darauffin einstimmig angenommen. Der Beitrag von 10 Pfg. pro Jahr und Mitglied wird ab 1. Januar 1903 erhoben und darf die Kasse vor dem Jahre 1905 nicht in Angriff genommen werden. Zur nächsten Konferenz, die in Holland stattfinden soll, werden die christlichen Textilarbeiter aller Länder eingeladen und soll rechtzeitig und energisch für die Beteiligung agitiert werden.

In der nächsten Nummer folgt der Schlußbericht. Für heute bemerken wir nur noch, daß am Abend des 3. August ein Festessen zu Ehren der auswärtigen Delegierten stattfand, an welchem 136 Personen (abgesehen von einigen Arbeiterfreunden aus den bessern Kreisen waren die Teilnehmer sämtlich Gewerkschaftsmitglieder: Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute usw.) teilnahmen. Auch diese Veranstaltung verlief in der denkbar schönsten Weise, zumal die Belgier weder Geld noch Mühe gescheut hatten, ihren Gästen in jeder Weise den Aufenthalt angenehm zu machen und sie zu ehren.

### H. Schwarze Listen.

Unter den Fabrikanten der Stadt Arefeld besteht eine Vereinigung, welche in Bezug auf das System der „schwarzen Listen“ wohl organisiert ist. Unter den Fabrikanten besteht die Abmachung, daß solche Arbeiter, welche von dem Arbeitgeber als auf die schwarze Liste gehörig bezeichnet und per Telephon den Beteiligten bekannt gemacht werden, nicht eingestellt werden dürfen.

Unsere Vermutung geht nun dahin, daß man beabsichtigt hat, jeden Arbeiter, der nicht zu allem Ja und Amen sagt, einfach in Arefeld unmöglich zu machen, oder andererseits die Arbeiter so einzuschüchtern, damit sie als willenlose Werkzeuge verwandt werden können.

Für den ersten Fall liegen Beweise vor, daß Arbeiter, die ihr Recht beim Fabrikanten oder gegen denselben beim Gewerbegericht geltend machten, nirgend mehr Arbeit finden konnten. Es war dies den Betroffenen sonderbar, wenn man aber die Organisation mittels Telephonnetzes betrachtet, so ist leicht begreiflich, daß jene Herren sich rasch und leicht verständigen können. Es wird nun von den Fabrikanten nicht unterjocht, ob der Arbeiter im Rechte oder Unrechte gewesen, sondern wenn er nur von einem andern gemeldet wurde, so ist dies genügend, er verbleibt so lange auf der schwarzen Liste, bis es demjenigen, der die Eintragung veranlaßt, gefällt, dieselbe zurückzuziehen. So wird berichtet, daß eine Firma hier besonders hervorrage. Diese wählte die Gelegenheit besonders für sich auszunutzen. Hatte diese einen tüchtigen Arbeiter, den sie nicht gerne quittieren wollte, so wurde derselbe, als auf die schwarze Liste gehörig überall bekannt gemacht, wenn er nur wagte, in ordnungsmäßiger Weise sein Arbeitsverhältnis zu kündigen. Bemühte sich nun ein so gebrandmarkter Arbeiter um andere Arbeit, so wurde ihm das Glück zu teil, daß er durch die ganze Stadt laufen, aber nirgend Arbeit finden konnte. Unter solchen Umständen soll es nun schon häufig vorgekommen sein, daß diese Arbeiter sich gezwungen sahen, Schritte zu thun, um im alten Arbeitsverhältnisse zu verbleiben. Es soll Arbeiter dieser Firma geben, die von den Fabrikanten schon zwei Jahre lang auf der schwarzen Liste geführt, um als tüchtige Arbeiter bei der Firma weiterzuarbeiten.

Aus diesem Anlasse können dem einen oder andern Fabrikanten auch einmal Unannehmlichkeiten entstehen. Es ist uns ein Fall bekannt, wo ein Arbeiter sich um neue Arbeit umsaß und solche auch hoffentlich zugebrochen erhielt. Während der Zeit, die zwischen der Kündigung der Arbeit und dem Antritt derselben lag, wurde ihm gemeldet, daß der Arbeiter auf die schwarze Liste geführe. Der Arbeiter wurde zurückgewiesen, bis der frühere Arbeitgeber ihn von der schwarzen Liste zurückgenommen hätte. Hiernach wandte sich der Arbeiter an den früheren Arbeitgeber, um ein Zeugnis über seine Führung und Leistung zu erlangen, welches aber so ausfiel, daß der Arbeiter die Firma auf Ausstellang eines andern Zeugnisses und den dadurch entstandenen Schäden verklagte. Da nun der Arbeiter bei dem Fabrikanten, wo man mit der Annahme seiner Arbeit in Bezug gekommen war, hatte durchblicken lassen, daß er eventuell auch hier vor einer Klage nicht zurückzureden würde, zog dieser es vor, um weiteren Konsequenzen aus dem Wege zu gehen, den Arbeiter einzustellen, obgleich er noch auf der schwarzen Liste stand. Deshalb, Ihr Arbeiter von Arefeld und Umgegend, paßt auf, wenn Ihr Euch um ein neues Arbeitsverhältnis bemüht.

Andererseits ist es aber an Euch, dafür Sorge zu tragen, daß Ihr einem solchen brutalen Vorgehen der Fabrikanten einen Dämpfer aufsetzt. Sucht dieser rätsellosten Vereinigung eine starke Arbeiterorganisation entgegenzusetzen, nur durch eine solche kann der Willkür der Fabrikanten entgegengetreten werden. Hoffentlich werden die Arbeiter von Arefeld und Umgegend bald zu der Einsicht kommen, daß das Beispiel, welches ihnen von den Fabrikanten gegeben wird, für sie eine Schule sein muß, woraus sie die Lehre zu ziehen haben, wie wenig der Einzelne gegen so ein Vorgehen vermag. Ziehen wir hieraus die Konsequenz, so darf keiner mehr zaudern, sondern jeder muß sich sagen, ich gehöre in die Organisation, um mit dazu beizutragen, damit das Los des Arbeiters nicht noch mehr erniedrigt wird, auch ich muß mit streben, daß für den Arbeiter würdige Zustände geschaffen werden, und dieses kann ich, wenn ich dem christlichen Textilarbeiterverbande beitrete.

### § Die Würfel sind gefallen.

Auf der am Sonntag in Nachen stattgehabten Generalversammlung des niederrheinischen Weberverbandes ist die Vereinigung mit dem sozialdemokratischen Verband mit knapper Majorität, mit zwei Stimmen Mehrheit, beschlossen worden. 29 Delegierte gaben ihre Stimmen für den Vorschlag der „Macher“ ab, während die übrigen 25 auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharrten. Die Mehrheit ist in Anbetracht der Agitationen von Seiten der maßgebenden Personen gering, sehr gering sogar. Die Umwandlung wäre nach den noch bis zum 31. August bestehenden Statuten überhaupt mit dieser „Mehrheit“ unmöglich gewesen, wenn man nicht den Trick vollführt hätte, den § 8, wonach die Umwandlung nur mit  $\frac{2}{3}$  Majorität zu beschließen ist, vorerst mit einfacher Majorität zu Falle zu bringen. Jetzt kam also Herr Dackno seinen Plan auszuführen, mit dem übrigbleibenden Teil der Mitglieder einen neuen Weberverband zu gründen. Nach Lage der Dinge wird dies allerdings unmöglich sein, wie wir vor mehreren Wochen schon ausgeführt haben. Ein großer Teil, der jetzt zwar gegen die Vereinigung mit den „Deutschen“ und für Beibehaltung des Weberverbandes stimmte, wird sich nicht dazu hergeben, für einen neuen Verband, dessen Existenzfähigkeit von vornherein zweifelhaft ist, die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Gerade bei ihnen, die man jahrelang so angeführt hat, wird sich der Mut um so stärker zeigen und die Vorliebe für die Orga-

nisation überhaupt teilweise recht läßt bleiben; zum Schaden der gesamten Arbeiterschaft überhaupt.

Der „deutsche Textilarbeiter“, das Organ des alleinseligmachenden Verbandes, scheint sich eine Widerlegung der in unseren Arbeiterkreisen verbreiteten Behauptungen zu wollen und glaubt, da er seinen Mitgliedern nun doch eine Antwort auf unsere Zeilen schuldet, sich mit den Phrasen an der ganzen Angelegenheit vorbeibrücken zu können. In Nr. 34 zieht man in einer Weise über den christlichen Verband her, daß schon durch die Schreibweise allein die Blamable, eigene Position selbst dem weniger Einsichtigen klar werden muß. Man schimpft über die „Tintentulien christlicher Richtung“, über die „Auch-Arbeiterführer“, ohne alle unsere, verächtlichen vorgeschriebenen Gründe nur zu berücksichtigen. Man widerlegt dieselben eben dadurch, daß man sich über den Kern der Sache ausschweigt, sonst aber durch „geschmackvolle“, vielleicht dem Niveau der Leser angepaßten Ausdrücke deren Aufmerksamkeit abzulenken sucht. Die ganze Art und Weise, uns so zu bekämpfen, beweist eben, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Mit „wahrgemacht teuflichem Wohlbehagen“, so heißt es dort, wählten wir die Vergangenheit auf. Nun, wir können offen gestehen, daß wir uns bei der ganzen Sache allerdings „teuflich“ wohl fühlen und sich auch jeden Tag noch dieses „teuflichen Wohlbehagen“ steigert. Wir brauchen dazu nur einen Blick auf die Anmeldebücher zu werfen. Die Verlegenheitsphrasen beweisen aber auch, daß auf der Gegenseite die Hoffnungen, die man gehegt hatte, nicht in Erfüllung gegangen sind und unsere „Reminiscenzen aus vergangenen Zeiten“, worüber man begreiflicher Weise ja gerne den Schiefer der Vergangenheit ziehen möchte, ihren Zweck erfüllt haben. Das, was wir erreichen wollten, den Mitgliedern des niederrheinischen Arbeiterverbandes zu zeigen, in welche Gesellschaft sie jetzt hineinmarschieren sollen, haben wir erreicht. Und daran können auch alle Schimpfereien und Verdächtigungen des „Textilarbeiter“ nichts ändern, besonders dann, wenn man auf solchem Wege uns zu widerlegen sucht, wobei man hinter den Zeilen eingesteht, daß man das von uns Geschriebene nicht widerlegen kann.

Die Mitglieder des niederrheinischen Arbeiterverbandes, die jahrelang zu ihrer Organisation gestanden haben, und die aus dem Grunde Arbeiterverbände bleiben wollten, weil sie mit den sozialdemokratischen Zielen der Deutschen sich nicht einverstanden erklären konnten, werden jetzt sicher wissen — besonders nach den Geschehnissen in den letzten Wochen — was sie zu thun haben. Mag der „deutsche Textilarbeiter“ Zeter und Mordio schreien, teilweise haben sie ihren Weg schon gefunden und die übrigen werden ihn auch schon finden, den Weg zu dem Verbands, den man durch die Verschmelzung beider anderen Verbände so an „die Wand drückte, daß ihm der Atem ausging“.

Um unsere Leser auf dem Laufenden zu halten, lassen wir noch den Bericht über den Verlauf einer von ca. 300 Personen besuchten, am Freitag stattgehabten öffentlichen Textilarbeiterversammlung folgen. Dieselbe tagte in der Stadthalle unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der Generalkommission der freien Gewerkschaften Deutschlands, verzeichneten. Er betonte zunächst, um den Teilnehmern der Versammlung die Notwendigkeit der Vereinigung der beiden Verbände plausibel zu machen, daß ja beide Organisationen jetzt schon auf dem Boden des Klassenkampfes ständen, daß beide sozialdemokratisch seien, der niederrheinische Arbeiterverband habe sogar offen in seinen Resolutions (die man allerdings den Mitgliedern geschildert vorgelesen hatte). D. R. für die sozialdemokratischen Tendenzen sich festgelegt habe. Der Einigung stehe also nichts mehr im Wege, da getrennt keine Wasserheranziehung stattfinden könne, und leider die Versuche der Christlichen schon allzugut gelungen seien. Wie man dies bei diesem Redner gewöhnt ist, hörte man dann eine geraume Zeit lang nichts als Verdächtigungen der katholischen Kirche, des Zentrums, der christlichen Gewerkschaften. Der katholischen Geistlichkeit sei am meisten die schlechte Lage des Arbeiterstandes zur Last zu legen. Sie kenne die schlechten Verhältnisse, wollten aber hier nicht abhelfen, und hierbei leisten ihnen die christlichen Gewerkschaften die beste Hilfe, dieselben seien der Arbeiterklasse daher sogar nicht nur schädlich, ja nicht einmal ergebnisbringend; sie seien nur gegründet, um die Arbeiter zu zerstückeln, so daß man sie kurzweg die „Sprachbomben“ der modernen Arbeiterbewegung nennen könne. Dann wieder auf

die Verschmelzung der beiden Verbände eingehend, hielt der Redner es für geboten, dem „deutschen Textilarbeiter“ wenigstens für die erste Zeit noch die „Fachszeitung“ beizulegen. Man sieht also jetzt selbst ein, daß die niederrheinischen Arbeiter doch nicht so für die Bekämpfung des sozialdemokratischen Blattes sind, und glaubt ihnen also vorerst noch etwas Sand in die Augen streuen zu müssen. Nach der Rede legte der Vorsitzende eine von Wallen eingebrachte Resolution, die in dem Sinne verfaßt war, daß die Versammlung sich für die Verschmelzung, auf der von den beiden Vorständen aufgefundenen Basis erklärte.

Herr H. B. Berlin sah sich genötigt, sich hierauf ebenfalls etwas mit den Christlichen zu beschäftigen: daß der christliche Verband hier am Niederrhein so gewachsen, sei auf den günstigen Ausgang des damaligen Sammtweberstreiks zurückzuführen, der aber nur deshalb gewonnen sei, weil die deutschen Centralverbände so ungeheure Summen Geld aufgebracht hätten. Der christliche Verband hätte zu der Zeit in Krefeld nur 100 Mitglieder gehabt, von welchen nur 60 am Streik beteiligt waren. Der Klassenkämpfer Paulsen meinte auch, es sei die höchste Zeit, daß man sich vereine, damit man einmal ernstlich mit den Christlichen abrechnen könne. Dieser Verband verhalte in der letzten Zeit alles auszunutzen. Unter dem Vorwande: „in Paris habt ihr ja erklärt, ein Zusammenwirken sei unmöglich“ lehnten sie es heute sogar ab, mit uns gemeinschaftlich für die Arbeiter einzutreten. Er habe das in Paris nicht so gemeint, (ach!) sondern nur, daß man mit den Christlichen auf den Kongressen nichts zu thun haben wolle. Damals beim Sammtweberstreik hätten die leitenden Personen versagt, und auch die heutigen Worte würden versagen, wenn die Situation einmal ernst würde. Dämino und Puffmanns, (der erstere hat ja alle Wandlungen mit durchgemacht), seien böswillige Verräter an der Arbeiterklasse. Dem alten Herrn Jannetens könne man seine jetzige Stellung nicht so sehr verübeln. Genosse Hoffmann vertrat den Standpunkt, daß man das Ziel nicht eher verlassen soll, bis man den Haren hat. Was kann es uns nützen, daß wir heute zum drittenmal beschließen, daß uns die Mitglieder willkommen sind, wenn diese aber nicht kommen. Soweit er informiert sei, wären über 7/8 der Mitglieder gegen die Vereinigung, und das komme daher, weil der deutsche Textilarbeiterverband als sozialdemokratisch verzeichnet sei, wozu ganz besonders die „Fachszeitung“ beigetragen hätte. Herr Baer, welcher sich hierdurch getroffen fühlte, ging nun zunächst mit Wohlbedacht persönlich ins Gericht. Er behauptete unter anderem, daß er die Moral, die Boshheit besäße, schon lange gehabt; daß die Mitglieder in der Mehrzahl wohl gegen die Verschmelzung wären, sei wohl richtig, aber die Intelligenzesten waren dafür. Das beweise der Umstand, daß in der Krefelder Filiale, wo die Mehrheit dagegen, Delegierte gewählt wurden, die persönlich dafür seien. Auch für den christlichen Verband werde mal die Zeit kommen, wo er sich den „Verhältnissen anpassen“ werde. Herr H. B. bemerkte, daß es ein Unglück sei, daß Boshheit gesprochen, weil dadurch Dinge an's Licht gekommen, worüber die anwesenden Christlichen sich nur freuen. (Als wenn die Dinge nicht schon längst bekannt wären!) Nachdem der Referent noch ein kurzes Schlusswort gesprochen und die Resolution des Herrn Wallen einstimmig angenommen, wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Ich war mal jung und schön,  
Das ist nicht mehr zu sehn,  
Die Waden jächte Rosenkorn,  
Den Nacken hüllten Locken ein;  
Wie war ich jung und schön!  
Ich sang vor Lust und Freud',  
Ob klein ob groß die Welt,  
Und wer gehört, und wer gehört,  
Der sagt, ich war' so jung und schön.  
Wie hat' ich Lust und Freud'  
Ich dachte nicht an Tod,  
Ich dachte nicht an Tod,  
Von Markt zu Markt, von Thar zu Thar  
Wohin ich kam, da war Blaiser.  
Wer dachte wohl an Tod?  
Ich hing jetzt gar nicht mehr,  
Mein Bild wird trüb und leer,  
Die Kräfte schwinden fürchtbar schnell,  
Man freiset sich schon um mein Zell,  
Ich denke an den Tod.

### Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Machen. In der vorigen Woche hat es bei der Firma von Jähgen hier selbst einen Ausbruch gegeben. Die Ursache war folgende:

Die Firma, die mit 2/3 ihrer Stühle in Lohn webt, hatte mit der Nachener Tuchfabrik vorwärts Sülzind u. Sternau auf mehrere Jahre einen Kontrakt abgeschlossen, welcher am 15. August er. abgelaufen. Nach Aussage der Firma wurde ihr von der Nachener Tuchfabrik von den in Frage kommenden Arbeiten pro 1000 Stühle 21 Pfg. gezahlt, und zahlte die Firma ihren Webern nach ihrem eigenen Tarif. Der Jähgen der Firma hatte schon des öfteren vor Ablauf des Kontraktes versucht, den Lohn für diese Artikel zu reduzieren, wogegen die Weber jedesmal Stellung nahmen und die Firma davon Abstand nahm. Nach Ablauf des Kontraktes erklärte die Firma ihren Webern, daß sie von den Arbeiten, die sie im Lohn webt, nunmehr von der Nachener Tuchfabrik 17 Pfg. für 1000 Stühle erhalte und deshalb einen Abzug vornehmen müsse von 2 Pfg. auf 1000 Stühle. Der Bezirksvorstand übernahm die Vermittlung im Beisein des Ausschusses, welche resultatlos verlief. Außer diesem Abzug von 2 Pfg. pro 1000 Stühle weiterte sich die Firma, die Steigung in Fradenzahl und Schäfte noch zu zahlen, nahm also insgesamt einen Abzug bis zu 3 Pfg. pro 1000 Stühle vor. Von den Scheinstarkeiten mit höherer Unterleiste (jogenaunte Kahlstühle) würde der Lohn wie bisher stehen bleiben. Auf diese Arbeiten verbieten die Weber nach ihrer Angabe bis zu 2 Mk. täglich. In der darauf folgenden Besprechung der Weber wurde beschlossen, nochmals den Versuch zu machen um eine Einigung zu erzielen. Die Vertreter des christlichen Verbandes, Sittenich und Steinbeck, welche die Vermittlung übernommen, wurden am Thor auf Befehl der Firma ausgewiesen. Der Ausschuss wurde jetzt nochmals vorbestellt und einigte man sich dahin, daß der Abzug auf 1 1/2 Pfg. angenommen wurde, und so glaubte man, die Sache wäre in Ordnung. Nachmittags ließ die Firma den Ausschuss rufen und erklärte, daß außer diesen 1 1/2 Pfg. die Steigung im Lohn auf nicht 2 Pfg. 2 1/2 Pfg. steigern, gleich 20—25 Pct. Darauf traten die Weber mit Genehmigung des Verbandes in den Ausschuss, eine Vermittlung, die seitens des Arbeitgeber-Verbandes einberufen, woran der Ausschuss und 3 Weber teilnahmen, hatte keinen Erfolg. Die Weber haben den guten Willen gezeigt, der Firma entgegen zu kommen, indem dieselben 15 Pct. Abzug bewilligten, was ja bei den dortigen Durchschnittslöhnen von 10—17 Mk. doch was heißen will.

Da die Firma, ohne daß unsere Organisation davon Kenntnis hatte, dem Arbeitgeberverband angehört, nahm letzterer in der Angelegenheit eine scharfe Stellung ein, weil es unterlassen worden war, vor Ausbruch des Streiks die Vermittlung des Arbeitgeberverbandes anzurufen. Darauf beschloß die Delegierten am Mittwoch in geheimer Abstimmung, den Streik für beendet zu erklären und die Arbeit wieder aufzunehmen. In dieser Versammlung gab der Bezirksvorstand Sittenich folgende Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes bekannt: 1. Die Ausständigen werden nicht mehr bei den Firmen eingestellt, die dem Arbeitgeberverbande angehören sind. 2. Die Aufträge der Firma von Jähgen sollen auf die größeren Fabriken verteilt werden. 3. Falls die Organisation die Ausständigen noch weiter unterstützt, werden 10 Pct. der Arbeiter in gewissen Betrieben entlassen. Kollege Sittenich bemerkte, daß die Organisation den Ausstand bewilligt, unter der Voraussetzung, daß, wenn Aussicht auf Erfolg nicht mehr vorhanden, der Streik aufgehoben würde. Günstige Aussichten auf Erfolg seien nach dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes nicht mehr vorhanden, es wäre zu gewagt, bei der jetzigen schlechten Konjunktur eine solche Kraftprobe zu machen, er wolle die Verantwortung eines solchen ausschließlichen Vorgehens nicht übernehmen. Des weiteren habe die Firma erklärt, die fraglichen Arbeiten von der Nachener Tuchfabrik, worauf die Lohnreduzierung stat. finden solle, nicht mehr zu nehmen. Ferner würde sie mit dem Ausschuss über die Arbeiten von Wintgens u. Groß noch verhandeln. Sein Vorschlag gehe dahin:

Daß der Streik als beendet erklärt würde und es den Ausständigen frei stehen solle, die Arbeit bei der Firma wieder aufzunehmen. Diejenigen, die nicht mehr dort eintreten wollten, sollten sich an der Arbeit nicht betheiligen, der Verband würde sie dann weiter unterstützen. Zwei Ausständige, Mitglieder des deutschen Verbandes, erklärten sich dagegen und forderten auf, weiter zu streiken. In seiner Begeisterung ging der Genosse Doxa soweit, daß er sagte, wenn der christliche Verband seine Mitglieder nicht mehr unterstützen, der deutsche Verband die Unterstützung übernehmen (über die Armenverwaltung! D. B.) Bei der geheimen Abstimmung stimmten 12 für Aufnahme der Arbeit und 6 dagegen, 1 Stimme unglücklich. Um den nächsten Gerichten entgegen zu treten, wurde folgendes zur Kenntnisnahme unserer Mitglieder. Am 22. August hatte der Arbeitgeber-Verband eine Kommission entsandt, die morgens um 8 Uhr bei der Firma mit dem Ausschuss und den Vertretern des Bezirks verhandeln sollte. Da der Bezirksvorstand am Donnerstag, 21. bis Freitag, den 22. morgens in Eupen thätig war, hatte er von dieser Vermittlung keine Kenntnis. Es wurde ihm das erst mitgeteilt Freitag morgens um 10 Uhr. Jetzt verlangte der Arbeitgeber-Verband, daß die Weber, wenn auch nur 5—6, so lange die Arbeit aufnehmen sollten, als die Verhandlung mit dem Ausschuss dauerte. Dieses Verlangen des Arbeitgeberverbandes wurde

### Um Gotteslohn.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Der Fremde wunderte sich nicht wenig, als Franz wie toll auf ihn losuhr und seinen Arm umklammerte.

„Sie — Sie wissen etwas davon? — So reden Sie doch!“ Der Angeredete räusperte sich, ehe er fortfuhr: „Es handelt sich um einen Diamantenfund mit Berlin — ist es so?“

Franz wurde dunkelrot im ganzen Gesicht, er machte nur eine zögernde Bewegung, während der Andere dann weiter erzählte: „Durch Zufall erfuhr ich, daß man ein bis dahin unbekanntes, braves Mädchen und dessen Vater im Verdacht hat, den Schmuggel gestohlen zu haben. Sie müssen natürlich wissen, ich bin viel von Hause abwesend, habe immer verschiedene Geschäfte, und so gelangte die Sache erst heute zu meiner Kenntnis, wie es mir auch heute erst bekannt wurde, daß Herr v. Zannheim auf so schreckliche Weise um's Leben kam.“

Das Alles dauerte Franz viel zu lange, seine Augen hingten an den Lippen des Mannes, als wollte er ihm die Worte vom Munde ablesen.

„Weiter, — weiter,“ drängte er, während große Schweißtropfen auf seiner Stirn standen. „Sagen Sie doch rasch, was wissen Sie von dem Verbleib des Schmuckes?“

„Nun nichts mehr und nichts weniger, als daß Herr von Zannheim, den ich persönlich sehr gut kannte, und mit dem ich öfters ein ähnliches Geschäft machte, mit dem Schmuck verhandelt hat. Aber, Herr Richter, ich bin ein ehrlicher Mann und habe den vollen Wert dafür bezahlt! Ich bin Antiquitätenhändler und kaufe alles gegen Baar.“

Das Letzte hörte Franz nicht. Aufstehend schlug er sich vor die Brust und rief: „Wohin ich gehe, — so, — und kein Mensch hat an die einfache Lösung gedacht!“ Dann packte er den überraschten Mann am Arm und zog ihn im Sturmschritt mit sich fort. In das sein Gesicht eine blaurote Färbung ansetzte. „Sagen Sie mir, — ich habe keine Lust, — ich kann nicht mehr, und ich bin ein Schlingel!“ rief er und bemühte sich zu befreien. Aber das war ihm nicht vergönnt.

„Ich bin Franz, ich bin außer Mann war, mößigte er den Satz.

„Sie hätten keine Minute verlieren,“ leuchtete er. „Denken Sie an das arme Mädchen, an den alten Vater! O Gertrud, — endlich, — endlich, nach der Erlösung von der Schmach, die man Dir angethan!“

„Wer den beiden vorwärts Entschlossen Männern begegnete, blieb stehen und schaute ihnen verwundert nach.“

Die Kunde von dem Vorgefallenen verbreitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit in dem kleinen Ort. Und jeder, der davon hörte, sagte dasselbe: „Wann hat man davon kein Wort gehört? Das ist doch zu bummel! Was für ein tolle Mann der jetzige, gnädige Herr nicht das Recht haben, sein Eigentum zu verkaufen, wenn er Geld braucht!“

So schickte es durchs Land.

„Gertrud, die am selben Nachmittage mit ihrem alten Freunde Dr. Kottner in das benachbarte Dorf gefahren war, wo er einige

Krankenbesuche zu machen hatte, ahnte nicht, was inzwischen vorgefallen war. Der gute Doktor nahm das Mädchen jetzt bitters mit, weil, wie er sagte, ein paar weiche Frauenhände in vielen Fällen recht nötig seien. In Wahrheit lag ihm auch daran, Gertrud ein wenig zu zerstreuen. Sie blühte manchmal doch gar zu trüblich drein. Auch jetzt lag sie schweigend neben ihrem alten Freunde, der von Zeit zu Zeit einen raschen Blick auf das junge Mädchen warf. Es wollte ihm gar nichts mehr einfallen, und er geriet sich vergebens den Kopf, was er ihr erzählen sollte.

Als die Kräfte sich dem Hause des Bürgermeisters näherte, trat dieser selbst, als hätte er just auf diesen Augenblick gewartet, auf die Straße und schrie mit der vollen Kraft seiner Lungen: „Anhalten! Anhalten! Ich, der Bürgermeister, will es so!“

Bersunder schaute Gertrud auf. Aber es mußte etwas in dem Blick des Mannes liegen, das sie schnell ihre anfängliche Scheu überwand. Ein freudiger Schrei durchzuckte plötzlich ihr Herz.

„Was ist denn vorgefallen?“ flammelte sie verwirrt und stotternd. „Das sollst Du jaogleich erfahren, mein Tochterchen!“

Gertrud horchte auf.

„Töchterchen? — — Ein Töchterchen?“ — — „Was bedeutet dies?“ — —

In diesem Augenblick kam auch Franz aus dem Hause gesprungen. Jubelnd half er dem Mädchen beim Aussteigen und bat auch den Doktor, ihm zu folgen. Mit glänzenden Augen und glühenden Wangen hörte Gertrud zu, als Franz ihr freudestrahelnd verkündete, was sich ereignet hatte, und daß der Vater nun gern seine Einwilligung gebe. Thränen traten in ihre Augen, aber Thränen des reinigen Glückes.

„Das ist es nicht immer gesagt, daß der liebe Herrgott uns helfen wird?“ meinte sie unter Lachen und Weinen. „Wir wollen auch in Zukunft alles getroffen in seine Hände legen.“

„Bist ein braves Mädchen!“ lobte der Bürgermeister und drückte ihr die Hand. „Wenn ich Dir Unrecht gethan habe —, so — trag' es mir nicht an.“

Er war außerordentlich froh, daß die Sache diese Wendung genommen hatte.

An diesem Abend wurde nicht gekannt im Bürgermeisterhause, und mit Freuden betrachtete der Alte dem Kottner, für die Armen eine bedeutende Summe spenden zu wollen.

Gertrud weißer Schnee lag auf dem spigen Siedelbuck des Hofpflanzens, was noch immer wibeln die Stufen herab und im tollen Tanz. Sie ungemütlicher es brauchte war, desto freundlicher und trauriger war es innen. Die junge Frau des Försters verstand es aber auch wie keine, Wohlbehagen und Zufriedenheit um sich her zu verbreiten. Wer in ihre hellen, lebenden Augen sah, der fühlte es, hier wohnte das Glück.

Ja, glänzend war sie, aberans allseitig, und wenn sie Abends nach des Tages Arbeit bei ihrem Vorne saß und sich von ihm allseitig schmerzliche Geschichten erzählen ließ, dann wachte nicht selten ihr geistliches Lachen durch das Zimmer, und sie meinte, Weib, ich bin nicht es nirgends sein, wie hier. Auch der alte Konrad, Gertrud's Vater, erlebte nun auch frohe, sorgfreie Tage. Seine Kinder waren alle gute, brauchbare Menschen geworden, sie hingen

mit Siebe und Verehrung an ihrem alten Vater, und er konnte eintrugig die Augen schließen, wenn der Herr ihn zu sich rief.

Eines Abends umhüllte ein heftiger Sturm das einsame Hofsthaus. Die Bewohner desselben saßen im behaglichen Zimmer um den runden Tisch, denn die junge Hausfrau hatte eben das Abendessen aufgetragen.

Man plauderte von allen möglichen Geschichten, als draußen der Hund anstich.

„Wer mag denn jetzt noch kommen?“ jagte Franz aufstehend, und ging, um nachzusehen.

Stich darauf führte er den alten Freund der Familie, Dr. Kottner, in's Wohnzimmer.

„Ach Sie sind's, lieber Herr Doktor, und bei solchem Wetter?“ rief Gertrud aufspringend, um dem alten Herrn den Platz abzunehmen.

„Das Wetter geniert mich nicht, ich bin daran gewöhnt.“ jagte er, auf dem Sopha Platz nehmend. „Ich weiß, daß ich bei Euch stets willkommen bin.“

„Ja stets!“ versicherte Gertrud lächelnd.

Die Unterhaltung war bereits in vollem Gange, als abermals das laute Wellen des treuen Wächters von draußen hereinrollte.

„Was ist denn nun wieder los!“ rief Franz im Sitzen auf. Gertrud eilte dem Gatten nach und ließ einen Schrei der Ueberrauschung aus, so daß auch noch der Doktor neugierig folgte. Dann führten sie eine wandernde, schmerzgeliebte Gestalt herein und ließen die Erschöpfte sorgfältig in einen Sessel gleiten.

Jetzt erst erkannte der Doktor die Angekommene.

„Um Gotteswillen —, gnädige Frau —, Sie sind es —, aber wo kommen Sie denn her?“

„Ja — ich bin es,“ klang es in tiefer Bitterkeit von den bleichen Lippen Frau v. Zannheims. „Nicht wahr, Ihr Mann? Wie Ihr mich hier leht, bin ich ohne Obdach für die Nacht. Ich habe den Weg von der Station bis hierher zu Fuß gemacht, es ist ziemlich weit, und man wird müde bei solchem Schnee. Oht laul ich tief ein, manchmal glaube ich, daß meine Kräfte nicht ausreichen würden. Es ist ein schreckliches Wetter. Aber hier ist es behaglich —, o, wie das wohl thut.“

Ein Strom von Thränen strömte ihr aus den Augen, willenlos überließ sie sich ihrem ausbrechenden Schmerz.

„Ich wußte es ja, Ihr würdet mich nicht fortweisen, wie jene, die sich meine Verwandten nennen —, Ihr seid gut!“

„War's möglich, man hätte —“

„Ja, ja, sie wollten mich nicht behalten, obwohl ich mich auf alle Weise nützlich zu machen suchte, gaben sie mir deutlich zu verstehen, daß ich ihnen zur Last sei!“ schluchzte Frau v. Zannheim.

„Aber warum kamen Sie denn nicht länger zu uns?“ rief Gertrud erschüttert und kniete neben der Weinen den nieder. „Sie mußten doch wissen, daß wir Sie mit tausend Freuden aufnehmen würden.“

Sie warf, während sie sprach, ihrem Gatten einen halb besorgten Blick zu, um sich zu überzeugen, daß er mit ihrem Mann einverstanden sei. Er beugte sich vor, was sie meinte, und nickte lächelnd Gewährung.

„Ein letzter Rest ehemaligen Stolzes hielt mich ab, zu Euch zu kommen.“ juch Frau v. Zannheim fort, „ach Gertrud, Du weißt nicht, was ich gelitten habe all' die letzte Zeit! Das Leben wurde

dem Ausschuss und effizienten Webern, die nachmittags an der Fabrik waren, mitgeteilt, welche sich damit einverstanden erklärten. Es sollten nun die Weber um 8 Uhr abends sich darüber schlüssig werden, da aber dieselben nicht zusammen zu bringen waren selbigen Tags, wurde dieses bis Samstag morgens 10 Uhr vertagt. In der Besprechung wurde nun das Ansuchen des Arbeitgeberverbandes abgelehnt, in geheimer Abstimmung mit 10 gegen 3 Stimmen. Vor der Abstimmung erklärte der Bezirksvorsitzende, es wäre ihm ganz gleich, ob die Weber darauf eingehen oder nicht. Die Verhandlung der „Deutschen“, wie hätten die Weber zwingen wollen, die Arbeit aufzunehmen, ist eine plumpe Lüge, welche bezwecken soll, unsere Mitglieder süchtig zu machen. Zur näheren Aufklärung werden wir für Montag, den 8. bis im Lokale „zur Maus“ eine Versammlung abhalten, wozu die Weber der Firma van Pützgen eingeladen werden. Es sei hiermit auf diese Versammlung aufmerksam gemacht und fordern unsere Mitglieder auf, zu derselben zahlreich zu erscheinen.

**Wachen.** Wie unsere Leser in der vorigen Nummer unseres Organs erfahren, hat am Montag, den 25. August eine große öffentliche Versammlung stattgefunden mit der Tagesordnung: „Nochmals der Richter Kongress“. Das Lokal „zur Maus“ war von mindestens 300 Personen besetzt, ein Zeichen, daß die Wachen Kollegen auf ihrem Posten sind, wenn es gilt, ihren Mann zu stellen. Galt es doch, in dieser Versammlung den Wachen Kollegen die unwürdige Behandlung ihrer Führer auf dem Richter Kongress nochmals vor Augen zu führen, und dann auch, um die Ausführungen, die die „Genossen“ Reih, Köhlig und Paulsen im Frankfurter Viertel gemacht, als das zu kennzeichnen, was sie wirklich sind, nämlich als niedrige Verleumdungen. Die „Genossen“ Paulsen, Köhlig und Reih waren zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen Paulsen hatte, seiner Selbstschätzung wegen“ abgeschrieben, war aber — jedenfalls, weil die beiden anderen Genossen ohne den „lieben Freund“ glauben, nicht fertig werden zu können — doch erschienen. Der Kollege Sittenich eröffnete die Versammlung, machte die Tagesordnung bekannt und erteilte dem Genossen Reih zu einer Erklärung das Wort. Derselbe wählte nach jedem Referenten das Wort und außerdem unbeschränkte Redezeit, wenn beides nicht zusammenwäre, würde er mit seinen Freunden nicht hier bleiben. Dem Genossen wurde beides zugesprochen. Nach einem kurzen Referat des Kollegen Sittenich über die Vorgänge in Zürich, bezog Genosse Reih die Rednertribüne, um seine Beweise gegen die Christlichen ins Feld zu führen. Es war nämlich behauptet worden, und zwar in einer Versammlung auf dem Frankfurter Viertel, die Christlichen würden von Geistlichen geleitet, hätten Arbeitgeber als Mitglieder und seien Streikbrecherorganisationen. Genosse Reih führte als Beweis an, daß der Herr Pfarrer von Kofelheim gesagt habe, man müsse christliche gegen die sozialdemokratischen Organisationen gründen; eine christliche Arbeiterorganisation in Köln habe Streikbrecher nach einem andern Orte angeboten; ferner: in einer Fabrik in Wachen seien Meister mit Listen rundgegangen zum Einzelnieren für den christlichen Verband; auch florterte er noch allerlei unverlässliches Zeug über Fußangel usw. und glaubte hiermit den Beweis für die lägenhaften Behauptungen erbracht zu haben.

Unser Centralvorsitzender Schiffer nahm diesen Genossen gehörig vor, er bemerkte ihm, daß in Köln gar kein Verband der christlichen Arbeiterbestände, daß Reih hierhin also den Beweis schuldig geblieben sei, auch habe Reih nicht bewiesen, daß die christlichen Verbände Arbeitgeber als Mitglieder hätten, und ebenso wenig, daß die Christlichen von Geistlichen geleitet würden. Kollege Schiffer kam dann nochmals auf den Richter Kongress zurück, wobei er die Handlungsweise der „Deutschen“ in ihrer ganzen Nacktheit zeigte und führte den Genossen Reih unter dem Beifall der Anwesenden gründlich ab.

Jetzt kam der Genosse Köhlig aus Barmen zu Wort, welcher — die Beweise erbrachte? — o bewahre — in einer 1/2-stündigen Rede einen Vortrag hielt über Klassenkampf, Brodwucher, Sozialdemokratie, verrottete Kapitalisten, irrezugängliche Arbeiter und wer weiß alles was. Von Beweisen auch noch keine Spur.

Es war mittlerweile 1/212 Uhr geworden und fingen die meisten schon an, sich zu ermden, als der Kollege Reih den Wunsch aussprach, es möge die Redezeit für jeden Redner auf eine halbe Stunde beschränkt werden, denn es scheint ihm, daß man von gegnerischer Seite zur Sache nur wenig sagen, vielmehr die üblichen Dauer- und Programmreden halten wolle, um dann zu beschwätzen. Er hoffe, daß auch die Gegner hiermit einverstanden seien, weil von deren Seite ja schon zwei gesprochen hätten. Als Köhlig Sittenich hierauf einen Beschluß der Versammlung herbeiführen wollte, protestierte Paulsen dagegen und meinte, es sei von Reih kein Antrag gestellt. Reih stellte nun einen diesbezüglichen formellen Antrag, und die Versammlung nahm, obgleich viele „Genossen“ bei der Krone in die Höhe hoben, denselben mit 2/3 Majorität an.

Paulsen hatte vorher schon von „majorisieren“ geredet; es wurde ihm nach der vorerwähnten Rede, die Schiffer dem Genossen Reih erwidert hatte, jedenfalls etwas schmal zu Mute. Als die führenden Geister: Reih, Köhlig und Paulsen sahen, daß ihr Ziel, die Anwesenden zu ermden und dann mit den Gleichgesinnten das Lokal zu verlassen, nicht gelingen wollte, nahmen sie zu einem andern Mittel ihre Zuflucht: Genosse Reih forberte seine Getreuen auf, mit ihm das Lokal zu verlassen. Aber, oh weh! sei es, daß die Getreuen noch nicht genug dressiert waren, oder daß ihnen ein derauf selbes Handeln nicht passte, der Felscherr Reih aus Wachen nehm seinen beiden Zuspätkomern Paulsen und Köhlig gegen ab, aber — o Wauwau! — sie waren fast allein. Die Redner des Hauptes ihrer Viehen, die mit himelstürzender Wut nicht über 30 betragen haben. Ein lautes Hallel begleitete diesen Vereinstfall. Kollege Sittenich ließ jetzt über die Resolution, die wir schon in der vorigen Nummer brachten, abstimmen:

Dieselbe wurde mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Der Kollege Köhlig aus Wachen, welcher hierauf das Wort erhielt, führte die Bräderlichkeit und Freiheit — pardon — die Gefährlichkeit und den Terrorismus der Genossen des Anwesenden vor Augen und ernannte sie, fest zur christlichen Organisation zu halten. Da keine Gegner mehr das Wort wußten, erhielt Kollege Reih das Wort, um die Ausführungen: Streikbrecher betreffend, in das richtige Licht zu rücken. Er erinnerte an die

mir zur Qual, ich konnte die Demütigungen nicht länger mehr ertragen. Deshalb schloß ich mich hierher! Du bist meine letzte, einzige Hoffnung, hätte auch die mich betrogen, ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre!

„Beruhigen Sie sich, liebe, gnädige Frau,“ sagte Gertrud, „Sie sollen fortan bei uns wohnen, und ich werde mich bemühen, Ihr Leben so angenehm als möglich zu gestalten. Nicht wahr, Franz?“ wandte sie sich an den Gasten.

„Das ist doch selbstverständlich,“ fiel dieser eifrig ein. „Wir schänden Ihnen ja so viel Dank, und es gewährt mir eine große Genugthuung, etwas davon abtragen zu können!“

„O, spricht nicht davon,“ Ihr beschämt mich. Viel Plage sollt Ihr nicht mit mir haben, verwohnt bin ich wahrhaftig jetzt nicht mehr.“

Hestig bewegt streckte Frau v. Lannheim dem alten Freunde Dr. Rottner die Hand hin, die dieser mit festem Druck ergrieff. „Sehen Sie, Doktor — nun bekomme ich doch noch meinen Gotteslohn!“

„Ja,“ nickte der Angeredete, seine Rührung niederlämpfend, „ich hab's gewußt, Gott sorgt manchmal lange, aber er zahlt sicher.“

Heute langweilt Frau v. Lannheim sich nicht mehr. Es gibt genug für sie zu thun. Oft sieht man sie an der Seite des Doktors die Kranken und Armen besuchen, viele Segenswünsche hat sie schon eingebracht, und überall, wohin sie kommt, ist sie ein gern gesehener Gast. Sie hat für jeden ein freundliches Wort, einen tröstlichen Rat, überall zugleich soll sie sein, und oft verleiht sie ihren Freunden, daß das Leben ihr nun erst lebenswert erscheine, sie habe nie gedacht, daß Wohlthätigen, die man Ansehen erzeuge, so viel Freude bereiten könnten.

Aber auch die junge Försterin erwartete sie immer mit Ungeduld, denn im Hause ist sie erst recht nötig, weil sie mit dem kleinen Jungen, der in der Wiege zappelt und frampft und schreit, so gut umzugehen versteht. Er streckt ihr immer schon von weitem die Arme entgegen, und wenn sie ihn auf ihrem Schooß hält, dann ist er ganz mühsamstill, sobald sie ihn aber hinlegen will, fängt er zu schreien an! Und Gertrud meint, die gnädige Frau hätte ihn schon recht verwöhnt.

Streik in Dülken, Bierfeld, Krefeld, Bera, Mainz, Düsseldorf usw. und meinte, daß, wer in einem Glashaus sitze, nicht mit Steinen um sich werfen solle. Kollege Feinhaus, Vorsitzender vom 7. Weberverband, glaubte aus einigen Ausführungen eine Beleidigung seines Freundes Baer herausfinden zu müssen. Unter der Hedekeit der Versammlung wurde er eines Besseren belehrt. Nachdem dann noch die Kollegen Müller und Schaffrath, besonders der letztere, die Ausführungen des Genossen Reih betrafen, deren Angelegenheiten für den christlichen Verband gewirkt haben sollten, als total unwürdig festgehalten hatte und die „schlagernden“ Beweise der Niedergerichteten erwähnt wurde die impotente öffentliche Versammlung, in der die Genossen sich einen gründlichen Reinfall erlitten, gegen 1 1/2 Uhr vom Kollegen Sittenich geschlossen.

**Wachen.** Die sozialdemokratische „Niederb. Volkstribüne“ bringt zu der Wachen Versammlung einen (wahrscheinlich von Paulsen geschriebenen D. M.) Artikel, in dem die ganze unbeschränkte Wut und die Frechheit der Tribüne zum Ausdruck kommt. (Man ersieht aus diesem Artikel auch die Geistesverwandtschaft der sozialdemokratischen politischen Partei mit dem deutschen Textilarbeiterverband.) Die „Tribüne“ faßt da von einem Unsinne reden, von Wahheitsverbrechungen, von schambedeckten und entsetzten Gesichtern, von Krämpfen und so weiter, welches alles den Christlichen unterstellt wird. Nun ja, „Tribüne“, dieses alles trifft zu, aber nicht für die Christlichen, sondern für die gründlich heresingefallenen Sozialdemokraten. Dein habvergerrtes Angeficht beweist uns dies aufs neue zur Genüge. Wenn die „Tribüne“ dann ferner von einer Sorte Menschen spricht, die ausführen wie die Wilden Afrikas, dann jagen wir: die Wilden Afrikas in ihrer „Rückständigkeit“ sind noch zu entschuldigen, nicht aber zu entschuldigen sind die aufgeklärten, gebildeten (?) Wilden von der Volkstribüne.

**Wachen.** („Selbstschätzung.“ — Majorisierungsklage!) Unter Bezugnahme auf die am 25. August hier selbst stattgefundene Versammlung schreibt man uns: Paulsen, der bekannte Führer des deutschen Textilarbeiterverbandes aus Krefeld, hatte dem Kollegen Sittenich bekanntlich dem Sinne nach geschrieben: „Es verbietet mir die Selbstschätzung, Ihrer Einladung Folge zu leisten.“ Genosse Paulsen erschien dennoch, wahrheitsgemäß, um vor aller Welt zu dokumentieren, wie hoch er sich selbst einschätzt. Derselbe Genosse brauchte bekanntlich auch in dieser Versammlung, bevor Genosse Reih zum Rückzuge schickte, den Ausdruck: „Majorisierungsklage!“ Wer diese Bezeichnung verdient, ergibt sich aus folgenden Thatsachen:

Am Sonntag, den 21. August, also tags vor der Versammlung unternahm die hiesige Filiale des deutschen Textilarbeiterverbandes einen Ausflug, und da der mutige Held und kluge Strategie Reih hier seine Mannen bestimmen hatte, wurde folgendes vereinbart: Wir werden morgen Abend alle in der Versammlung erscheinen, aber so früh als möglich, wir belegen dann die Stühle, und wenn die Christlichen kommen, müssen die stehen bleiben! Dann kommt ein Polizeikommissar! Dieser findet dann das Lokal überfüllt, und diejenigen, welche stehen, müssen das Lokal verlassen und wir, die „Koten“, haben dann die Majorität!

Dieser Plan wurde auch geheim gehalten. Als nämlich Montag verschiedene Mitglieder des „Deutschen“ gefragt wurden, ob sie auch die Versammlung besuchen, gaben sie zur Antwort: „Nein, die Christlichen sind ja auch nicht zu uns gekommen!“ Als ich dann, so schreibt unser Gewährsmann, kurz vor 8 Uhr in der bei 1/2 9 Uhr beginnenden Versammlung erschien, waren dieselben „Deutschen“ schon anwesend und besaßen mich mit der Bemerkung: Heute werdet Ihr einmal gründlich hereinfallen!

Alles schien also nach den sauberen Plänen der Herren Genossen schön von staten zu gehen, nur etwas fehlte: der Herr Kommissar, der die dicht gedrängt stehenden Christlichen hinausjagen sollte. Wäre dies geschehen, so wäre der „Vergewaltigungsplan“ vielleicht geglückt. Jedenfalls hat Reih diesen Plan auch seinem lieben und treuen Freunde Paulsen mitgeteilt, der daraufhin, siegesicher, auf die Selbstschätzung pfiff und nach Wachen dampfte. Aber: Mit des Geschickes Mächten ist kein Bund zu schließen — und die „Siegebewußten“ mühten den Kampfsplatz räumen. Als die Führer draußen die „Häupter ihrer Viehen“ gezücht haben, machten sie jedenfalls die Entdeckung, daß doch noch „manch keures Haupt“ zur Verwirklichung des Planes der „Majorisierungsklage“ fehlte. Reih hat seinen Vorwortschein eingeholt, man ist ihm ernstlich böse, weil er Behauptungen aufgestellt hat, nicht bewiesen hat, weil er, kurz gesagt, der „blamoriene Mittelkuzbep“ ist. — Der „Klassenkämpferische Peter“ ist — mit seiner „Selbstschätzung“ — jedoch am meisten zu hemtelichen.

**Wachen.** In den ersten Wintermonaten (angeblich vom 15. November ab) wird in unserer Stadt der Versuch gemacht, eine Reihe von volkstümlichen Hochkulturen zu veranstalten, welche, wenn die Beteiligung an denselben eine befriedigende ist, in erweitertem Maße ihre Fortsetzung finden soll. Der Zweck der volkstümlichen Hochkultur ist, weitesten Kreisen der Bevölkerung (sogar besonders der arbeitenden Klasse), welche aus Mangel an Zeit oder Geld oder infolge mangelnder Vorbildung an den bestehenden Gelegenheiten zur Hebung und Erweiterung ihrer allgemeinen Bildung nicht teilnehmen können, Gelegenheit zu bieten, sich über die mancherlei Fragen des täglichen Lebens auf gegebener, wissenschaftlicher Grundlage zu unterrichten. In Vorkursarbeiten von je 4-6 Stunden sollen Thematik aus den Gebieten der Kunst, der Naturwissenschaften, der Gesundheitslehre, der Technik, der Volkswirtschaft und des Rechts behandelt werden. Der Preis für eine Reihe von Vorkursarbeiten (also 4-6) wird voraussichtlich 1 M. nicht überschreiten. Außerdem werden Vereinen besondere Ermäßigungen angeboten. Auch Frauen und Mädchen können teilnehmen. Wir eruchen unsere Mitglieder, die geneigt sind, diesen Kursus mitzumachen, sich beim Vorstande ihrer Ortsgruppe zu melden.

**Anrath.** Sonntag, den 24. August fand hier selbst eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Dohmeier-Bierßen über die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiterinnen referierte. Redner verstand es, in klarer, volkstümlicher Weise, verbunden mit mehreren Beispielen aus dem Leben der Arbeiterinnen, die Versammlung von der Notwendigkeit der Arbeiterinnen-Organisation zu überzeugen, im besonderen appellierte er an die anwesenden Mütter, ihre Töchter doch dem Verbanne zuzuführen. Als zweiter Redner führte Herr Wellenher-M. Glashaus das Genossenschaftswesen vor die Augen. Auch sein wohlüberdachter, klarer, verständlicher Vortrag fand den Beifall der Anwesenden. In der nun folgenden Diskussion wurde auch die heutige Lage des „niedergerichteten Weberverbandes“, der früher auch hier am Orte eine blühende Filiale besaß, gestreift.

Kollege Engels, bisheriger Vorsitzender der Filiale Anrath des „niedergerichteten Weberverbandes“, erbat sich auch das Wort und führte etwa folgendes aus: Heute wurden wohl alle klavendenden Mitglieder des niedergerichteten Weberverbandes einsehen, welch frevelhaftes Spiel mit ihnen getrieben worden sei. Auch er habe angefichts dieser gewerkschaftlichen Gaukler eingesehen, wo der Platz eines jeden ehrlich denkenden christlichen Textilarbeiters sei, er trete dem christlichen Verbanne bei und hoffe, daß die anderen Mitglieder seinem Beispiele folgen werden.

Selbstverständlich fanden diese Ausführungen allgemeinen Beifall, und der Vorsitzende sprach in seinem Schlußworte die Hoffnung aus, daß die Ewigkeit der Textilarbeiter in Anrath wohl noch manche Erfolge erringen werde.

**Augsburg.** Das Kartell der christlichen Gewerkschaften von Augsburg und Umgebung hielt am 23. August eine Sitzung ab, in welcher das Thema: Ausschluß des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes aus dem Gesamtverbande wieder den einzigen Verhandlungsgegenstand bildete. Kürzlich hatte das Kartell bekanntlich in einer Sitzung, in welcher nur ein Textilarbeiter anwesend war, sich für Wiedererkläre. Dieser kam es in etwa anders. Wir müssen leider darauf verzichten, den ganzen Hergang der Verhandlungen, die sehr interessant verliefen, zu schildern, auch erwähnen wir nur nebenbei, daß insbesondere recht wacker gegen den anwesenden Bezirksvorsitzenden Striedl mit recht wahrheitswidrigen Behauptungen gestritten wurde. Diesmal waren, was für unsern Verband die Hauptsache ist, die Textilarbeiter einzig in der Ansicht, daß das Kartell neuerlich einen Fehler gemacht habe und sich auf den Boden des Gesamtverbandes stellen müsse. Sie brachten folgende Resolution ein:

Das Ortskartell Augsburg behauert lebhafte, daß es am 11. Juli d. J. eine Resolution verfaßte, die den Beschluß des vierten christlichen Gewerkschaftskongresses, wie den Bestrebungen der ganzen christlichen Arbeiterbewegung geradezu Spahn spricht. Das Ortskartell erklärt: Daß genannte Resolution nur dadurch Annahme fand, daß einige Kollegen falsche Informationen im

Kartell verbreiteten und so die Vertreter der beschriebenen Verbände irre führten.

Das Ortskartell erklärt ferner: daß es bestrebt sein wird, die Beschlüsse des Kongresses wie die des gesamten Ausschusses hoch zu halten.

Ferner erkennt das Kartell in dem Ausschluß des Metallarbeiterverbandes sowie der eventuellen Neuorganisation eines solchen durch den Gesamtverband keine Ungerechtigkeit, sondern die volle und wahre Berechtigung, da die Leitung genannten Verbandes schon des öfteren Anlaß zu Streitigkeiten im Gesamtverband gab.“

Diese Resolution wurde von den 5 anwesenden Metallarbeitern, 3 Nichtgewerkschaftlichen, 2 Arbeiter und einem Bauhandwerker niedergeschrieben. Nun, auch diesen Leuten wird dieselbe einmal eine „Baitere“ leuchten. Was mag der Bauhandwerker von seinem Vorsitzenden Wiedberg, der so unermüßlich im Interesse seines Verbandes und der ganzen Bewegung thätig ist, was mögen die drei Nichtgewerkschaftlichen von ihrem Führer Baum, der seine Gesundheit sogar durch seine eifrige Thätigkeit auf's Spiel gesetzt hat, eigentlich denken? Diese Arbeiterführer haben doch auch Berechtigungsgefühl, sie wissen, was das Interesse der Gesamtbewegung erfordert, und sie haben auf dem Boden des bekannten Beschlusses, den sie selbst gutgeheißen haben. Also — — —

**Augsburg.** In No. 20 des „Deutschen Metallarbeiter“ bringt der hiesige Vorsitzende des Dursburger Metallarbeiterverbandes, Negele, wieder einmal eine „Erklärung“, die, wie ihre Vorgängerin, sich in gekünstelter Weise mit unserm Centralvorsitzenden Schiffer befaßt und auch in unwarhen Beischuldigungen gegenüber dem Unterzeichneten sich gefällt. Wenn in No. 32 des „Christlichen Textilarbeiter“ im Anschluß an einen Berichtigungsbericht die Mahnung an unsere Verbandsmitglieder gerichtet wurde, sich nicht durch eine einseitige Berichterstattung der Metallarbeiter irreführen zu lassen, so war dieselbe voll und ganz am Platze, und hat deshalb der Metallarbeiter Negele noch kein Recht zu seinem gekünstelten Vorgehen. Man braucht übrigens nicht gerade in Berichtigungen zu sein, auch durch privates Reden kann man „wirken“, nicht wahr, Herr Negele?

Dieser Metallarbeiter Negele bringt es fertig, zu behaupten, ich sei ein „willkürliches Werkzeug meines Centralvorsitzenden!“ Wer läßt da nicht? Im christlichen Textilarbeiterverbande gibt es keinen Personenkultus und noch viel weniger ein despotisches Regiment, mein Verehrtester! Wir lassen uns den „Willen“ unseres Centralvorsitzenden nicht aufoktrozieren, aber wir kennen unsere Pflicht! Die Beschlüsse der maßgebenden Instanzen und besonders des Kongresses müssen ausgeführt werden! Unwahr ist ferner die Behauptung Negele's, ich hätte „im Rauch“ meine Absichten z. T. unbegreiflich gemacht. Wahr ist jedoch, daß ein Metallarbeiter (Seißler) beim Eintritt in eine Wirtschaft nicht wegen der Kongressbeschlüsse und meine Stellungnahme hierzu solange hänselt, bis ich ihm durch einige treffende Zitate den Mund stopfte. Dies wird übrigens durch eine Anzahl Zeugen bestätigt werden. Die Metallarbeiter mögen den Mund noch so voll nehmen und zum Teil mit noch so „sonderbaren“ Mitteln kämpfen, die Gerechtigkeit und Wahrheit sowie die gewerkschaftliche Disziplin der übrigen christlichen Arbeiter werden dennoch den Sieg davon tragen.

Lorenz Striedl.

**Betrath.** Samstag, den 23. August hielt die hiesige Ortsgruppe eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche mäßig besucht war. Der Vorsitzende Kollege Jakob Drießen eröffnete dieselbe gegen 9 1/2 Uhr. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, erstattete der Vorsitzende Bericht über die Verhandlungen der Kommission mit dem Rohlenhändler Heinrich Klein, worauf hervorgehoben, daß letzterer sich mit der Kommission verständigt hatte und mitsch in die Lieferungen schon mit dem 1. September anfangen sollten. Es entspann sich betrefend diese Rohlenangelegenheiten eine rege Debatte, woran recht viele Kollegen sich beteiligten. U. a. wurde die Taktik des früheren Rohlenlieferanten abfällig besprochen, so daß die Versammlung beschloß, mit diesem den vereinbarten und bis zum 1. Oktober gültigen Vertrag zu lösen und die demnachstigen Lieferungen dem Rohlenhändler Heinrich Klein sofort zu übertragen. Zu Punkt 2 der Tagesordnung übergehend, hielt Kollege Foh. Baues einen geliebten Vortrag über Wohnungswesen. Redner schilderte besonders die Mißstände auf diesem Gebiete und bestrafte die Einrichtung einer Baugenossenschaft, um auf diese Weise der Gesundheit und Sittlichkeit entsprechende sowie billige Arbeiterwohnungen zu schaffen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung behandelte der Vorsitzende den mangelhaften Besuch des Unterrichts-Kurses und appellierte an die Mitglieder, was noch im Interesse der guten Sache in Zukunft besser beteiligen sollten, worauf sich eine Anzahl neuer Mitglieder anmeldeten. Sodann schloß der Vorsitzende die schon verlaufene Versammlung gegen 12 1/2 Uhr. Kollegen! wann dürfen wir die Freude erleben, Euch vollzählig in der Versammlung zu sehen? Bezaubernderweise muß man wahrnehmen, daß die Besucher der Versammlungen immer dieselben sind. Wir sagen diesen wackeren Kollegen besten Dank! Denn das sind Männer, wie wir sie gebrauchen, um unsern Ziele näher zu kommen.

**Supen.** Wie steht es mit der Ausperrung der christlichen Cigarrenarbeiterinnen? — Am Freitag fand unter Leitung des Kollegen Hoff-Radenbüchsen eine außerst zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt, die einen imposanten Verlauf nahm. Arbeitersekretär Meyer-Düßeldorf schilderte in längerer Rede die Ursachen und den Verlauf der Ausperrung und führte den Nachweis, daß die Arbeiterinnen in der That weiter kein Verbrechen begangen hätten, als daß sie sich der christlichen Organisation angeschlossen. Das besprochene Vergehen der Firma könne kein gerechtfertigter Mensch gutheißen. Die Arbeitererschaft möge aber auch ihre Kolleginnen, die einzig und allein für ihr Menschenrecht kämpfen, nach Kräften unterstützen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die am 23. August im Geiselschause zu Supen tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Arbeiterinnen der Firma Koch-Becker solidarisch. Sie spricht ihr Bedauern über das Vorgehen genannter Firma aus und verpflichtet, den Ausgesperrten in ihrem gerechten Kampfe moralische und thätige Unterstützung zu leisten.

Nach dem Schlußworte des Referenten, in welchem er besonders betonte: „Die Arbeiterinnen verlassen sich auf Gott und ihr gutes Recht!“ schloß Kollege Hoff mit dem christlichen Gruße die sehr schön verlaufene Versammlung, welche jedenfalls viel Aufklärung und den Arbeiterinnen die Sympathie der ganzen Bürgererschaft gebracht hat.

**Süßen.** Unsere Ortsgruppe hielt am Sonntag den 24. August eine Versammlung ab, die höchst besucht war. Die Tagesordnung lautete: Auflage der Krankenkasse und Berichterstattung der Delegiertenversammlung in Göggingen bei Augsburg. Als Kollege Franz Bohms, welcher als Delegierter vertreten war, seinen Bericht erstattet hatte, wurden sämtliche Anträge sowie das abgeänderte Statut einstimmig gut geheißen. Es wäre nur sehr zu wünschen, wenn sich mehr männliche Kollegen dieser Sache anschließen und diese paar Pfennige, welche es mehr kostet, nicht scheuen würden. Die Leistungen sind ja so hoch, wie in den beiden anderen, und was man eventl. mehr zahlt, das kommt ja den Frauen zugute. Deshalb auf, Kollegen und Kolleginnen, in die Verbandskrankenkasse.

**M. Gladbach.** (Mit Handlung). In der Färberei Leines u. Söhne zu Reih wurde am Montag den 25. August, wie uns mitgeteilt wurde, ein Arbeiter von seinem Meister nach einem vorausgegangenen Wortwechsel mit einem in der Färberei benutzten Instrument, — sogenannter Scheppter — veratet, daß der Arbeiter wohl über eine Woche arbeitsunfähig sein wird. Das strafrechtliche Verfahren ist eingeleitet.

**M. Gladbach-Bürri.** Am Samstag, den 23. August fand im Lokale unseres Ehrenmitgliedes Herrn Mäch eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und genehmigt, erhielt zum ersten Punkt der Tagesordnung Kollege August Dohmeier aus Wieren das Wort. Derselbe sprach über die Gewerkschaftsbewegung und zwar in erster Linie über die englischen Gewerkschaften, wie dieselben nur durch schwere Kämpfe sich zu ihrer jetzigen Mutterorganisation emporgeschwungen hätten. Redner schilderte alsdann eingehend die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, speziell der christlichen Textil-

arbeiter, wie sich die verschiedenen Verbandsbezirke gegründet hätten und wie heute dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands angehörien, zu unser aller Nutzen. Herr Doehmer legte den Mitgliedern ans Herz, alle recht fleißig für die christliche Organisation zu agitieren, damit wir immer mehr an Ausdehnung zunehmen. Die nun folgende Diskussion ward recht lebhaft, obwohl an dem eigentlichen Referate nichts auszusetzen war. Sämtliche Redner sprachen im Sinne des Referenten und die Diskussion wurde mit dem Bewußtsein geschlossen, daß Herr Doehmer allen so recht aus dem Herzen gesprochen hatte. Nachdem noch unter Beibehaltung eines geschäftlichen Angelegenheiten erledigt wurden zum Schluß zehn Mark für die ausgeperrten Kolleginnen des christlichen Cigarren- und Tabakarbeiterverbandes in Eupen bewilligt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

**Sobberich.** Vergangenen Winter mußten wir unsern Fernern die traurige Thatfache mitteilen, daß die Firma Niedel u. Co. zwei Arbeiter, wovon einer 20 und der andere 28 Jahre der Firma treu geblieben hatten, unter nach unserer Ansicht, nichtigen Vorwänden aus der Pflanze warf. Die Arbeiterjohann Lohberich hat damals eine scharfe Resolution gegen ein derartiges Vorgehen gefaßt. Jedoch scheint die Firma aus der Vergangenheit nichts gelernt zu haben, wie nachfolgender Fall zeigt. Am 22. August sollte ein Arbeiter obengenannter Firma einen „Kannel“-Kamm einhängen. Dieser Arbeiter machte nun alles am Stuhle soweit parat und sagte dem Meister Robert Eimal Bescheid davon. Besagter Meister Eimal trug dem Arbeiter auf, den Kamm im Kammzimmer zu holen. Der Arbeiter wartete hierauf auf die Hilfe des Meisters 1-1/2 Stunden, jedoch vergebens!!! Nach dieser Zeit hing der Arbeiter den Kamm allein ein. Raum war die Arbeit beendet, da kam der Meister und fuhr den Arbeiter in barbarem Tone darüber an, daß er nicht so lange gewartet hatte. Er hatte die und jenes an der verrichteten Arbeit aufzusetzen und blieb selbst dann bei seiner Ansicht, als ihm das Unausführbare seiner Auffassung nachgewiesen wurde. Doch da hatte der Arbeiter die Autorität des Meisters verliert, lehnte er warf dem Arbeiter einen beschämenden Blick zu und rief: „wenn Sie es besser können wie ich, dann machen Sie es sich selber, dann hängen Sie mir einmal auf den Kopf“. (Ist dieses denn das neueste Ventilationsverfahren für überhöhte Oberflächchen? D. N.) Der Arbeiter hörte jedoch nicht weiter zu, machte sich fleißig an die Arbeit und nach 1 1/2 Tag war der Stuhl wieder schupparat, ohne daß der Meister daran einen Finger gerührt hätte. Doch dafür sollte er büßen. Bei der Abhängung bekam er das Einhängen des Kamms nicht bezahlt, weil Meister Eimal solches nicht gemeldet hatte. Auf seine Reklamation beim Herrn Direktor bekam er zwar einen Tag bezahlt, aber auch folgende Antwort: „Ja, so müssen Sie sich nur auf hohe Pferde setzen, dann werden Sie bald fertig sein!“ Eine Stunde darnach kam Meister Robert Eimal und brachte dem Arbeiter die Kündigung, außerdem noch vom Herrn Direktor die Bemerkung, wenn er gestrichelt hätte, daß der Arbeiter so „frech“ gewesen wäre und mehr verstehen wolle wie der Meister, dann wäre er (der Arbeiter) sofort entlassen worden.

NB. Wir wollen hierzu noch bemerken, daß ein solches Verfahren nicht geeignet ist, verhältnismäßig zu wirken, und daß der, welcher Wind fahet, Sturm ernten wird.

**Moers.** Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab, welche außergewöhnlich gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt, ergriff er das Wort zu einem längeren Vortrag. Redner führte u. a. aus, wie notwendig es sei, gerade bei jetziger, schlechter Konjunktur den Verband hoch zu halten; daß die Mitglieder es als ihre Pflicht erachten müßten, die Versammlungen zu besuchen, nach Kräften für den Verband zu agitieren, damit derselbe immer mehr erstärke und so imstande sei, gelegentlich ein gewichtiges Wort mitreden zu können. Allgemeiner Beifall lohnte dem Redner seine Mühe. Alle Anwesenden erklärten, diesen Mahnungen gerne zu folgen. Noch manches treffliche Wort wurde gesprochen, und so verlief die ganze Versammlung äußerst anregend. Zum Schluß wurden mehrere neue Mitglieder angemeldet. Hierauf wurde die Versammlung gegen 8 Uhr geschlossen.

**Nordhorn.** Selbst wieder hat unser Verband die Gründung einer neuen Ortsgruppe zu verzeichnen, und zwar diesmal ist es Nordhorn in Hannover. In Nordhorn machten sich, wie man glaubte beobachtet zu haben, schon längere Zeit Anzeichen bemerkbar, die darauf hindeuteten, daß man den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband einführen wolle. Jedoch war solches bei der christlich geführten Arbeiter der Grafschaft Bentheim nicht so ganz leicht möglich, bis endlich ein Ereignis den auf der Lauer Liegenden zufliegen ließ. Ein Fabrikant in Nordhorn hatte nämlich, angeblich infolge schlechten Geschäftsganges, den Lohn um 10-20 pct. gekürzt. Die Arbeiter wollten hierauf die Kündigung einreichen; der Fabrikant, welcher davon Wind bekommen hatte, kündigte hierauf der ganzen Belegschaft. Auf Grund dieser Kündigung legten die Arbeiter die Arbeit sofort nieder, nahmen dieselbe jedoch andern Tags wieder auf. Es fand hierauf am Freitag, den 22. August eine Versammlung statt, in der ein Herr Lühring, welcher nebst noch vier anderen Kollegen nicht mehr in der Fabrik angenommen wurde, zum Anführer an den deutschen Textilarbeiterverband antrat. Es wurde nun, ohne daß eine Diskussion gestattet wurde, zum Einzelgänger aufgefordert. Die Einzelsinger sangen konstant, jedoch wurde seitens eines Anwesenden, Namens Kowatz, in der Versammlung vorgebracht, er habe gehört, daß der deutsche Textilarbeiterverband sozialdemokratische Tendenzen verfolge; er kenne auch einen christlichen Textilarbeiterverband, man möge von diesem auch mal einen Redner kommen lassen. Es wurde seitens der für den sozialdemokratischen Verband Eintretenden nun auf Freitag, den 29. August eine neue Versammlung anberaumt, in der ein Kaufmann, Namens Schrader aus Bramsche bei Osnabrück, als Referent auftreten sollte. Unsere Leute waren unterdes auch nicht müßig geblieben, es wurde ein Komitee gebildet, welches die Gründung einer Ortsgruppe des christlichen Verbandes in die Hand nehmen sollte. Man telegraphierte nach Krefeld, um einen Redner für Freitag Abend zu erhalten; da die Entsendung eines solchen für den Tag aber unmöglich war, wurde auf Donnerstag, den 28. August eine große öffentliche Versammlung der christlichen Gewerkschaften anberaumt. Als Referent war der Kollege Reich aus Krefeld erschienen. Kollege Kowatz erwiderte gegen 1/2 Uhr die von über 500 Personen besuchte Versammlung, sicherte Jedem freie Diskussion zu und erteilte dem Referenten das Wort.

Derselbe begründete in „ständiger Rede die Nowendigkeit, sowie Zwecke, Ziele und Berechtigung der christlichen Gewerkschaften. Redner behauptete in seinem Vortrage die bislang ungewählten Maßnahmen eines egoistischen Kapitalismus einerseits, sowie des sozialdemokratischen Wankes des deutschen Textilarbeiterverbandes andererseits. Die Versammlung folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Referenten. Reichers Beifall wurde ihm am Schluß seiner Ausführungen zu teil. Nach einer Pause von 5 Minuten meldete sich Herr Kaufmann Schrader aus Bramsche zum Wort.

Der Herr führte aus: er sei nicht nach Nordhorn gekommen, um die Arbeiter zu empören, wie es seitens der Christlichen gehe; er kenne nur einen Feind und der sei das Kapital. Er gebe zu, er sei Sozialdemokrat und die allergrößte Mehrheit der Mitglieder der freien Gewerkschaften ebenfalls, doch könne zu ihnen Jeder kommen; so habe zum Beispiel nennlich in Osnabrück ein evangelischer Pastor einen Vortrag gehalten, ohne deswegen er irgend gleich habe geworden sei. Die christlichen Gewerkschaften seien bedeutungslos, von Geistlichen gegründet, sie trieben „ultramontane“ Politik, Brotwader usw. Im Uebrigen herrschte im christlichen Lager selbst Krieg; er erinnere nur an den „Fall Bieber“. Zum Schluß forderte er dann die Anwesenden auf, dem „freien“ Textilarbeiterverband beizutreten.

Der Referent Reich ging die Ausführungen des Diskussionsredners Punkt für Punkt durch und berückte ihm eine gründliche Widerlegung. Daß wir nicht einseitig „ultramontan“ seien und wählten, so führte Referent aus, bewiesen all die Zustimmungsbewegungen evangelischer Professore; es solle aber ferner noch dadurch bewiesen werden, daß er den Mitgliedern der neuen Ortsgruppe des christlichen Verbandes empfehle, sich einen evangelischen Kollegen als ersten Vorsitzenden zu wählen. Ein lautes Brausen brachte bei diesen Worten durch den Saal; der Mann war gebrochen und die schlaue Berechnung des Gegners zunichte gemacht. Der Referent kam, nachdem er den Segenswunsch zum all die For-

gänge im sozialdemokratischen Gewerkschaftslager vor Augen geführt, zum Schluß und empfahl den Beifall zu unserm christlichen Textilarbeiterverband.

Es trat hierauf eine Pause von 15 Minuten ein, in welcher Ausnahmen zum Verband entgegengenommen wurden. Annähernd 30 Arbeiter, welche zum weitestgehenden Teil sofort ihr Einschreibegeld bezahlten, meldeten sich sofort an. Nach der Aufnahme wünschte Niemand mehr (auch Herr Schrader nicht) das Wort; da es mittlerweile 12 Uhr geworden, verzichtete auch der Referent auf Schlußwort. Der Leiter, Kollege Kowatz, dankte allen Anwesenden und besorgte dem Referenten und schloß hierauf die schon verlaufene Versammlung.

Wir rufen unsern jüngsten Brüdern ohne Unterschied der Konfession nochmals zu: „Müht euch voran auf dem von Euch beschrittenen Weg, den Arbeitern zum Schutz und allen denen, die Euch für andere Zwecke mißbrauchen, oder auch über Euch ausnutzen wollen, zum Trotz!“

**Schaag.** Sonntag, den 24. August hielt die hiesige Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, die nicht wie gewöhnlich besucht war. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, gab der Kassierer den Kassenbericht bekannt. Es ergab sich ein Ueberschuß von 33 Mk. Von der Versammlung wurde hierauf dem Kassierer Entlastung erteilt. Es entspann sich eine rege Diskussion über die Verwendung dieser Gelder. Zum Schluß wurde die Frage an eine Kommission verwiesen, die darüber vorberaten soll. Danach erhielt Kollege Dickmann das Wort. Er verbreitete sich in einer ungefähren zweifelhafte Rede über „die Frauennarbeit in den Fabriken und Volksbildung“. Er wies die Schädlichkeit der Frauennarbeit im allgemeinen und besonders in familiärer Beziehung nach. Uebrigens zum Thema „Volksbildung“ zeigte er den Weg, wie eine wahre Volksbildung zu Stande kommen könnte, und welche Bedenken es sich angelegen sein ließen, sich dieser anzunehmen. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Danach erhielt der zweite Redner, A. Frank aus Lohberich, das Wort. Der Redner konnte der vorgerückten Zeit halber sein Referat nicht halten. Er ermahnte die Versammlung, die Ausführungen des Kollegen Dickmann zu beherzigen, und wies darauf hin, daß die angegebenen Uebelstände nur durch eine geeinte und geschlossene Organisation beseitigt werden könnten. Hierauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit dem Wunsch geschlossen, daß bei der nächsten Versammlung die Beteiligung eine allgemeine sei.

**Bierjen.** Daß neben der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen auch sonst noch viel für die Arbeiter in einer Gewerkschaft gethan werden kann, beweist folgendes: In Bierjen besteht ein Konjunkturverein, welcher 180 Mitglieder zählt. Diese 180 Mitglieder haben 4080 Mark eingezahlt. Die Einnahme variiert zwischen 500-600 Mark wöchentlich. Außerdem hat sich eine Kohleneinkaufsgenossenschaft gebildet, der 318 Mitglieder angehören, mit einem Einlagekapital von annähernd 1000 Mark. Mögen die Kollegen, die noch außen stehen, dieses alles wohl beachten und sich in ihrem eigenen Interesse dem Centralverbande christlicher Textilarbeiter angliedern.

### Briefkasten.

Wegen Stoffüberhäufung mußten wieder mehrere Artikel und Korrespondenzen zurückgestellt werden. Wir ersuchen aber wiederholt unsere Schriftführer, sich kurz zu fassen, da wir sonst unpraktisch freizugehen müssen. Die Redaktion.

### Berichtigung.

In der in letzter Nr. des „Christl. Textilarb.“ veröffentlichten Abrechnung der Centralkasse sind irrthümlicher Weise zwei kleine Druckfehler enthalten. Es muß heißen: Eigene Agitationskosten 473,30 Mk. statt 373,30 Mk., ferner Züricher Kongress und Agitation 200.- Mk. statt 209.- Mk. Die Redaktion.

### Verbandsstatuten.

**Nagen.** Dienstag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, in der Mittendischen Stube, Diskussionsklub. Kollegen, zahlreich erscheinen. **Nagen.** Ortsgruppe II. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Sammler in der ersten Woche im September die Quittungsbücher ein sammeln, behufs Entwertung der Kiebsmarken. Wir bitten die Mitglieder, ihre noch etwa rückständigen Marken bis dahin zu liefern.

**Nagen.** Montag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „zur Maus“, Münsterplatz, Versammlung des Delegiertenklubs. T. D. im Lokale.

**Nagen.** Montag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung des Bezirkes im Lokale „zur Maus“, Münsterplatz 6. T. D.: Bericht über den Zustand bei der Firma von Rütphen. Zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder erforderlich.

**Bamberg.** Sonntag, den 7. September, abends 6 Uhr, Versammlung bei „Maidlein“. Unbedingtes Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

**Wohlt.** Sonntag, den 14. September, morgens 11 1/2 Uhr, Ortsgruppenversammlung beim Ehrenmitglied Herrn Telaar („zum Jagdschloß“). T. D.: Vortrag. Alle erscheinen.

**Wiefentirchen.** Sonntag, den 7. September, nachm. 6 Uhr, im kath. Vereinslokal, öffentliche Gewerkschaftsversammlung. T. D. durch Flugzetteln. Freie Diskussion.

**M. Gladbach.** (Bahnhof-Speil.) Montag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Johann Deders, Speierstr., Versammlung. T. D.: 1) Kassenbericht, 2) Wahl eines neuen Vorsitzenden, 3) Vortrag. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

**M. Gladbach.** Den Konjunkturverein-Mitgliedern zur gefälligen Nachricht, daß am Samstag, den 13. September, abends 1/2 9 Uhr, ein neuer Kursus im Genossenschaftswesen beginnt. In einer regen Teilnahme wird herzlich eingeladen. Versammlungsort: Frl. H. 61.

**M. Gladbach.** Arbeiterinnen. Sonntag, den 14. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale von Joseph Rademacher, Untere Krefelderstr., Versammlung für die Arbeiterinnen sämtlicher Ortsgruppen. Referent: August Doehmer-Bierjen.

**M. Gladbach-Eilen.** Sonntag, den 14. September, nachmittags 6 Uhr, im Lokale von J. Kuech, Krefeldstr., Große Versammlung. Auswärtiger Referent wird erscheinen.

**Gelsenbrunn.** Öffentliche Versammlung am Sonntag, den 7. September, nachmittags 6 Uhr, bei J. Schöben, Ummen. Zu dieser Versammlung sind alle christlich geführten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die Bürger von Gelsenbrunn eingeladen. Referenten: Reich-Krefeld, Herms-M. Gladbach.

**Zugbrunn.** Am Sonntag, den 7. September, nachm. 1/2 5 Uhr, findet im Lokale Hausen eine öffentliche Versammlung statt. Hierzu sind alle Mitglieder und ebenfalls die Arbeiterinnen dringend eingeladen.

**Krefeld.** Sonntag, den 7. September, abends 6 Uhr, in der Usitas (Küster), allgemeine Versammlung der Kolleginnen. U. a.: Besprechung über etw. Kaffeepartie, Ausflug oder dergleichen. Zutritt freier. Werden hierzu freundlich eingeladen.

**Krefeld.** Ortsgruppe II. Sonntag, den 7. September, morgens punkt 11 Uhr, im Lokale des Herrn Leonh. Tillmanns, Alte Zimmerstr. 45. T. D.: 1) halbjährliche Rechnungsablage, 2) Wahl eines Kartelldelegierten, 3) Verschiedenes, Aufnahme neuer Mitglieder.

NB. Es ist für alle diejenigen Platz reserviert, welche sonst mit ihrer Abwesenheit glänzen.

**Langerfeld.** Freitag, den 12. September, abends 9 Uhr, Generalversammlung im Lokale Wilhelm Keller. Wegen der Wichtigkeit der T. D. wird allgemeines Erscheinen erwünscht.

**Münster i. B.** Sonntag, den 7. September, mittags punkt 12 Uhr, Versammlung bei Rühlenshof, Königstr. T. D. reichhaltig und wichtig. Referent: Camps-Wohlt. Jeder christliche Textilarbeiter willkommen.

**Osnabrück.** Samstag, den 6. September, abends 9 Uhr, Versammlung im Verbandslokale bei Stier.

**Rheine.** Sonntag, den 7. September, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Vorbesitzer, große öffentliche Textilarbeiter-

versammlung. Alle Arbeiter und Bürger der Stadt sind freundlich eingeladen. Kollegen, agitirt für guten Besuch. **Wittich.** Sonntag, den 7. September, vormittags 10 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Heinrich Schmitz (oben). T. D. sehr wichtig. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

**Waldhausen.** Sonntag, den 7. September, abends 6 Uhr, im Lokale von J. von der Burg, große Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung. Referent: Centralvorsitzender Schiffer.

**Windberg.** Samstag, den 13. September, abends 9 Uhr, bei Wilhelm Boms, Lindenstr., Versammlung sämtlicher Mitglieder der Ortsgruppe Windberg. T. D. im Lokale. Pünktliches Erscheinen notwendig.

**Eupen.** Gewerkschafts-Konjunkturverein „Eintracht“, a. G. m. B. H. Sonntag, den 7. September, nachmittags 5 Uhr, findet im kath. Gesellenhause eine Versammlung statt, zu welcher alle Mitglieder nebst ihren Frauen andurch ganz ergebenst eingeladen werden. Der Ausschichtsrat. S. N.: A. Warth, Vorsitzender. (120 Mk.)

**M. Gladbach-Eilen.** Konjunkturgenossenschaft „Zukunft“. Samstag, den 13. September, abends 8 Uhr, findet bei Aug. Gilleßen, Mathiasstraße, eine Generalversammlung statt. T. D.: 1) Vorlegung der Jahresrechnung, 2) Bilanz, 3) Festsetzung der Dividenden, 4) Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission, 5) Entlastung des Vorstandes und Ausschichtsrates, 6) Verschiedenes. Der Ausschichtsrat. S. N.: M. Haberlamp. (180 Mk.)

**M. Gladbach-Vürrip.** Sonntag, den 14. September, nachm. 5 Uhr, Generalversammlung des Gewerkschafts-Konjunkturvereins „Einigkeit“, M. Gladbach-Vürrip. T. D.: 1) Bilanzvorlage, 2) Beschlußfassung über Gewinnverteilung, 3) Verschiedenes. Hierzu sind die Mitglieder nebst ihren Frauen dringend eingeladen. Der Ausschichtsrat. S. N.: Joh. Esser, Vorsitzender. (180 Mk.)

**Krefeld.** Konjunkturverein „Eintracht“. Montag, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Schmitz, Breitestraße, Generalversammlung. Näheres Plakate. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Auch Frauen sind eingeladen. Der Ausschichtsrat. S. N.: Schiffer, Vorsitzender. (120 Mk.)

**Rheindahlen.** Konjunkturverein „Eintracht“. Sonntag, den 7. September, nachmittags 1/2 6 Uhr, bei Gottfried Clasen, Generalversammlung. T. D.: 1) Jahresrechnung und Bilanzlegung, 2) Beschlußfassung über Gewinnverteilung. Der Vorstand. Boos, Geschäftsführer. (120 Mk.)

**Benn.** Konjunkturverein „Selbsthilfe“. Samstag, den 20. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Brunnen, Rönninger, Generalversammlung. T. D.: 1) Jahresrechnung und Bilanzlegung, 2) Beschlußfassung über Gewinnverteilung, 3) Wahl des Geschäftsführers und 2 Ausschichtsratsmitglieder, 4) Verschiedenes. Peter Nethen, Kassierer. (140 Mk.) Pellenber, Geschäftsführer.

**Für die ausgeperrten Cigarren-Arbeiterinnen in Eupen gingen bei dem Unterzeichneten ein:** Aus Haus 7.50 Mk. Weitere Spenden nimmt gern entgegen der Centralvorsitzende E. M. Schiffer.

### Wohlt.

Die werten Verbandskollegen bitte ich, durch Entnahme von

**Milch** mich unterstützen zu wollen, indem ich sauberste und pünktlichste Bedienung zusichere.

**Gerhard Vothhoff,**

Rosenstraße 10. (260 Mk.)

**Arbeiter und Arbeiterfreunde**  
**100 Cigarren umsonst**  
können wir zwar nicht geben, jedoch wohl dafür garantieren, dass Ihr für Euer Geld eine gute feine Qualitätscigarre bei uns bekommt, die wirklich das dafür ausgegebene Geld auch wert ist.  
Verlangt deshalb in Geschäften und Wirtschaften nur unsere



### Verbands-Cigarren.

Illustrierte Preislisten resp. Proben gerne zu Diensten. Adresse: „Genossenschaftsfabrik“ Kaldenkirchen (Rhd.)

### Handarbeit

**Arbeits-Schuhe und Stiefel**  
von **H. Kerkhoff in Uedem.**  
Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften.  
Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf.



**Für Konsumvereine**  
Halte die für die Geschäftsführung nötigen Bücher, Reiterkarten, Legitimationen, Quittungsbücher etc. stets vorrätig und empfehle dieselben billig. Statuten werden schnellstens und billig angefertigt.  
**Joh. van Aken,**  
Buchdrucker,  
Krefeld, Luth. Kirchstraße 65.



### Empfehlenswerte Schriften

für unsere Verbandsmitglieder.

**I. Geschichte und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften nebst Protokoll des III. Kongresses 1901 zu Krefeld.**

Preis 25 Pfg.

**II. Christliche Gewerkschaften, ihre Aufgabe und Thätigkeit.**

Ermäßigter Preis 10 Pfg. (früher 20 Pfg.)

Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.